

wäre. Anders als im alltäglichen Sprachgebrauch ist die Apokalypse mehr als eine bloße quantitative Bestimmung des Ausmaßes oder der Tragweite einer Krisensituation. Sie verfügt vielmehr über eine qualitative gattungsgeschichtliche Kontinuität mit Blick auf ihr Motivinventar, ihre Dramatik und ihren polarisierenden rhetorischen Gestus. Im folgenden Abschnitt möchte ich den Wandel apokalyptischer Deutung im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung genauer betrachten.

2.3 Endzeitbewusstsein und Moderne

Das Verhältnis von Endzeitbewusstsein und Moderne lässt sich in zwei Richtungen erschließen: Man kann fragen, ob und wie sich die Moderne aus religiösen Endzeitvorstellungen heraus entwickelt hat und welche Merkmale sie mit ihnen teilt.² Und man kann nach der Modernisierung eschatologischer Ideen fragen, also danach, wie sich das Nachdenken über die Endzeit in modernen Gesellschaften verändert. Die erste Frage ist ein bedeutender Schauplatz der deutschen Geschichtsphilosophie der Zwischen- und Nachkriegszeit gewesen, die zweite Frage hat in jüngerer Zeit die literatur-, medien- und geschichtswissenschaftliche Debatte beschäftigt.

Zunächst zur ersten Frage: Ein Geschichtsphilosoph ist, zumindest von einer sozialwissenschaftlichen Warte aus gesehen, jemand, der sich über den Lauf der Zeiten Gedanken macht, um Aufschlüsse über das Woher (Ätiologie) und Wohin (Teleologie) und natürlich das Dazwischen zu erlangen (Zeitdiagnose). In diesem Punkt unterscheidet sich die Geschichtsphilosophie nicht wesentlich von religiösen Erzählungen vom Anfang oder vom Ende der Welt. Ein Unterschied besteht allerdings darin, durch Beobachtung historische Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln und daraus Aussagen über die Zukunft abzuleiten. Bekannte Beispiele sind der Historische Materialismus von Karl Marx (1964) und Oswald Spenglers Analyse zum Untergang des Abendlandes (Spengler 1963), aber auch die universalgeschichtlichen Überlegungen des islamischen Gelehrten Ibn Haldun (1951).

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen moderner Geschichtsphilosophie und (christlicher) Eschatologie ist im Rahmen der sogenannten Löwith-Blumenberg-Debatte vor allem als Säkularisierung der Apokalyptik

² Bei diesem und den folgenden Abschnitten handelt es sich um gekürzte und angepasste Auszüge aus einer früheren Veröffentlichung (Nagel 2018a).

diskutiert worden. Löwith hatte es sich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in seinem Band »Weltgeschichte und Heilsgeschehen« zur Aufgabe gemacht, die »theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie« zu ergründen (Löwith 1983). Pointiert ausgedrückt vertritt er die These, dass in zeitgenössischen Geschichtsphilosophien, etwa dem Historischen Materialismus, christliche Heilsgeschichte bzw. Eschatologie im säkularisierten Gewand daherkämen, kurzum: die Moderne wird zum Appendix der Religionsgeschichte. Demgegenüber macht sich Hans Blumenberg zum Advokaten der »Legitimität der Neuzeit« (Blumenberg 1966). Die Moderne und ihre Selbstdeutung in der Geschichte haben danach durchaus ein Eigenrecht gegenüber geschichtstheologischen Entwürfen eschatologischer, chiliastischer oder apokalyptischer Prägung.

Zur zweiten Frage: Inwieweit kann man von einer »Modernisierung« heilsgeschichtlicher Ideen sprechen? Der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung hat diese Frage so gestellt: »Kann man die Apokalypse säkularisieren?« (Vondung 1988, 49). Er kommt zu dem Schluss, die »Trennungslinie nicht zwischen christlichem Chiliasmus einerseits und dessen Säkularisierungen andererseits« (ebd., 63) zu ziehen, sondern zwischen unterschiedlichen Arten, die menschliche Existenzspannung zwischen Defizienz und Fülle zu bewältigen, namentlich: ihre Projektion ins Transzendentale oder ihre immanente Bearbeitung. Vondung geht davon aus, dass das menschliche Leben durch die Grunderfahrungen von Defizienz (Tod, Leiden, Mangel) und Fülle (Leben, Wohlgefühl) bestimmt ist, die unterschiedlich gedeutet werden können. Dabei sind klassische apokalyptische Erzählungen für ihn eine »Symbolik der Erfahrungsauslegung« (ebd., 82), die Defizienz mit Immanenz und Transzendenz mit Fülle verbindet, frei nach dem biblischen Motto: »In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.« (Joh. 16, 33) Im Unterschied dazu zeichnen sich moderne Apokalypsen dadurch aus, dass sie um das transzendentale Heil beschnitten, oder in Vondungs Worten: »kupiert« werden. Eine »Säkularisierung« findet dabei insofern statt, als die Fülle gleichsam in die Welt hineingeholt werden kann: als diesseitige Verheißung auf die diesseitige Krise.

Aus Sicht der Religionsforschung geht es also weniger um die Frage einer religiösen Aushöhlung des modernen Endzeitbewusstseins als um die Kontinuität und *Transformation* apokalyptischer Bilder, Stilelemente und Rhetoriken. Einen Vorschlag zur Modernisierung apokalyptischer Deutung hat die Medienwissenschaftlerin Claudia Gerhards vorgelegt. Sie bedient sich systemtheoretischer Überlegungen, um Merkmale moderner Apokalypsen zu er-

mitteln und unterscheidet drei Prozesse, die das moderne Endzeitbewusstsein mitbestimmen: Systemdifferenzierung, Rationalisierung und Technisierung. Die *Ausdifferenzierung* eigenständiger sozialer Systeme führt dazu, dass die Gesellschaft nicht mehr in ihrer Ganzheit wahrgenommen werden kann. Moderne Apokalypsen antworten auf diese Erfahrung durch ihren räumlich und zeitlich ganzheitlichen Weltentwurf. Die *Rationalisierung* als »Zustand des Letztsinn- und Höchstwertverlusts provoziert zu Sinngebungsversuchen« (Gerhards 1999, 22). Moderne Apokalypsen können laut Gerhards sowohl als antirationalistische Gegenprogramme auftreten oder selbst einen rationalistischen Gestus aufweisen. Schließlich spricht Gerhards von »einer Technisierung und Mediatisierung des apokalyptischen Diskurses« (ebd., 25). Die Chancen und Risiken moderner *Technologien* (bspw. Kernenergie, Gentechnik oder künstliche Intelligenz) und Medien (etwa das Internet) prägen das Endzeitbewusstsein der Moderne maßgeblich und bereichern die (un-)heilsge- schichtliche Bilderwelt.

2.4 Endzeitforschung in wissenssoziologischer Perspektive

Um die systematischen Überlegungen im vorangegangenen Abschnitt für die Analyse moderner Phänomene fruchtbar zu machen, bietet sich eine wissenssoziologische Perspektive an. Eine Grundfrage der Wissenssoziologie im Kontext der Religionsforschung lautet dabei: Wie können kulturgeschichtlich tradierte und eingübte religiöse Denkweisen modernen Weltbildern Evidenz verleihen? Aus Sicht einer empirischen Endzeitforschung gilt es, diese Frage in drei Richtungen auszudifferenzieren und zu operationalisieren: (i) Inwie- weit lässt sich die anhaltende Plausibilität apokalyptischer Deutung anthro- pologisch begründen, (ii) wie gelangen apokalyptische Vorstellungen in die Köpfe der Menschen und (iii) wie beeinflussen sie ihre Situationsdefinition und ihr Handeln?

2.4.1 Zur Anthropologie apokalyptischer Krisenhermeneutik

Analog zur anthropologischen Fundierung der klassischen Wissenssoziologie in Gehlens Verständnis des Menschen als »Mängelwesen« hat auch der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung seine Überlegungen zur Kontinuität apokalyptischer Deutung anthropologisch angebunden. Für ihn ist die Apo-